

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis für die vierteljährliche Corpus-Beilage oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Zweimadrigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 2 Mark.

Inserat für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, später dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 243.

Dienstag, den 18. Oktober.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Cölnstraße 73, M. Dannenberg, Cölnstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für das neue Quartal werden Abonnement-umsätze für uns entgegengenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Kirchliche Verhältnisse der Stadt Halle 1879/81.

In dem Personal der städtischen Geistlichen haben mehrfach Veränderungen stattgefunden. Am St. Marien betraf der Magistrat als Patron an Stelle des am 15. Februar 1880 verstorbenen Pfarrers, Superintendent, Konfistorialrat Dr. H. Dreyher — den jetzigen Diakonen dieser Kirche, Lic. theol. F. Th. Förster (S. 8. 80.), und zu dem damit erledigten Dialekt (S. 2. 81.) den Hilfspfarrer zu Siebischstein, Pastor G. Grüneisen. Am St. Ulrich ward die durch den Tod des Verstorbenen Weide (F. 3. 4. 80.) vacant gewordene Stelle durch Bestimmung des ebenda fungierenden Oberdiakons Em. Sidel (27. 7. 80.) wieder besetzt, zu dem erledigten Oberdiakone der bisherige Diakonus G. Aug. Wächter (12. 10. 80.) und in dessen Stelle (S. 4. 81.) der Geistliche der hgl. Strafanstalt hier, Pastor G. Röhler, gleichfalls Konfistorialrat. Desgleichen hatte das königliche Konfistorium dem Gelehrten an der Glaucha'schen Kirche Pastor Seiler nach Guben versetzt und für diesen den früheren Pastor zu Kötterberg, Ernst Kuhn, eingewiesen, — sowie Ende 1880 zwei Hilfspfarrer-Stellen an den Gemeinden St. Laurentius und St. Georgen gegründet und durch die Kandidaten der Theologie: G. Gede und Fr. Donnorf besetzt.

Bei Gelegenheit der vorstehend bemerkten Wahl des Pastors Grüneisen zum Diakonus von St. Marien fanden bedeutende Verhandlungen betreffs Ausübung des städtischen Patronatsrechtes statt. Gemäß des bereits in der Chronik von Dreßfurt I, pag. 988 mitgetheilten ursprünglichen Brauches haben bei Patronatsfällen für die drei städtischen Patronatskirchen die Gemeinde-Vertretungen die dem Patrone vorzuschlagenden Kandidaten zu erwählen, resp. dem Magistrat zur Votation zu präsentieren; dieser aber hat die Votation und die Präsentation des vorzuziehenden Kandidaten an die kirchliche Oberbehörde, letztere schließlich die Bestätigung zu erteilen. — In diesem Sinne ist nach den Magistratsakten bei Votation der Patronatsstellen hier von jeher verfahren, namentlich ein Konfessionsrecht der kirchlichen Gemeinde-Organen zur behördlichen Bestätigung niemals anerkannt. — Im vorliegenden Falle nun war von einigen Mitgliedern der betreffenden Kirchenvertretung, auf Grund vermeintlicher Unregelmäßigkeit des Wahlverfahrens, gegen die Verfassung des Diakonus Grüneisen Protest eingelegt und in Folge dessen seitens des königlichen Konfistoriums Zweifel erhoben, wie weit dem Magistrat das Präsentationsrecht der Gewählten allein, oder den kirchlichen Gemeindeorganen ein gleichwertiges Konfessionsrecht an die geistliche Oberbehörde mitzuteile? und

hatte Hochobstliebe demgemäß durch Erlass vom 5. Mai cr. die Bestätigung des p. Grüneisen versagt. — Hiergegen ist seitens des Magistrats unter Berufung auf das von Alters her anerkannte Patronatsrecht, wonach auch die Vorwahl von dem Patron allein zu prüfen sei — sowie auf das vorstehende Zeugnis des Halle'schen Chronisten — Rekurs an den evangelischen Oberkirchenrat zu Berlin ergangen, wofür denn im weiteren Verlaufe der Oberkirchenrat die vollzogene Wahl Grüneisen und die darauf gegründete Präsentation des Magistrats als rechtmäßig anerkannt, sowie das königliche Konfistorium veranlaßt hat, — der Bestätigung des fraglichen Diakonus, gemäß der eingereichten patronatischen Votation, Fortgang zu geben. — Mag.-Akten I, XIX. 131. 12 — und ist, wie bekannt geworden, die Einführung des p. Grüneisen in das Dialekt an St. Marien den 9. Oktober cr. erfolgt.

Besonders günstige Umstände sind in den letzten Verwaltungsjahren bezüglich der Parochial-Verhältnisse resp. des Kaswesen der Kirchen und des Einkommens der Geistlichkeit hier eingetreten. Durch das Gesetz über die Beurteilung des Personalsandes und die Form der Beschließung (d. 9. 3. 74.) war die Haupt-Einkommensquelle der hiesigen Prediger, der geistliche Anspruch auf Stelngeldern, damit aber die parochialen Geistlichen an mehreren Gemeinden in Frage gestellt. Die Geistlichen derselben fanden vor der Alteration: entweder die bisherigen Gehälter für Laiken, Trauungen und Beerdigungen zu erhalten, oder die Teilnahme der Gemeinde an diesen kirchlichen Akten — zu schätzen. — Selbstverständlich wählten dieselben und müßten dieselben den ersten Weg wählen und da die anfänglich vom Staate gewährte Anfall-Entschädigung ebenso unzureichend als precar, — mit jedem Anstwechsel wesentliche Beträge derselben hinwegzuziehen, die Gemeinden aber entweder insolvent oder vermöge der Schwierigkeiten und Kosten selbstständiger Steuerorganisation dem Ertrag nicht bieten konnten: — so war das Einkommen der Prediger und hiesiger Prediger unter das zur Existenz unentbehrliche, sowie unter das gesetzliche Minimum herabgesunken.

Um diesen, wie den weiteren im Laufe der Zeit hervorgetretenen kirchlichen Nothständen zu begegnen, traten die fünf Gemeinden der Stadtparochie: St. Marien, St. Ulrich, St. Moritz, Neumarkt und Glaucha, — auf Grund des Gesetzes vom 3. 6. 76, Art. 8. 9. und des Regulativs vom 16. 8. 79 zu einem allgemeinen Parochialverbande zusammen, welcher in Zukunft zu bestimmen hat über: die Veränderung, Aufhebung oder Einführung von kirchlichen Gebräuchen und über die Ausdehnung allgemeiner Umlagen, letztere behufs Ersatz für die aufzubehaltenden Stelngeldern und Entschädigung der berechtigt gewesenen Empfänger, — sowie behufs Gewährung von Beihilfen an die ärmeren Parochien des Verbandes — namentlich zur Aufhebung des Dienstfeinommens der Geistlichen und Kirchen-

diener, zur Vermehrung der selbstvermögendsten Kräfte und zur Aufbringung der Synodalkosten.

Demgemäß sind durch die Beschlüsse der Generalversammlung des Verbandes vom 29. April 1880, welche die Genehmigung der vorstehenden Beschlüsse erhalten haben, die aus früheren Verhandlungen bekannten kirchlichen Ordnungen, von deren Wiederherstellung wir absehen, eingeführt.

Die Mittel zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen werden durch eine nach dem jeweiligen Jahresbedarf, in Prozenten der Klassen, Klassensteuer, Einkommen-, Gebäude- und Grundsteuer berechnet, auf die Mitglieder des Verbandes im Verhältnis ihrer Steuerkraft vertheilt allgemeine Umlage aufgebracht. Die jährlich zu berufende Generalversammlung sämtlicher Mitglieder der fünf Kirchen-Gemeinde-Vertretungen bestimmen den Betrag und die Aufbringungsmethode der Umlagen, den Etat, sowie Revision und Charge der Jahresrechnungen, — und ist der berechnete Steuerbetrag gegenwärtig auf 7—8 Prozent der beizumessenden Steuerklassen, resp. auf 30000—35000 M. in Aussicht genommen.

Die ganze Einrichtung aber ist zweifellos ein schönes Zeugnis der Thätigkeit unserer Bürgerschaft für kirchliche Zwecke, und damit der inneren Theilnahme an christlich-religiöser Entwicklung.

Für Kirchenbauten hat die Stadt wiederum, ohne eine Verpflichtung hierzu anzuerkennen, den auf die Eingeführten entfallenden Kostenaufteil übernommen und sind in dieser Beziehung von der Kämmereikasse folgende Ausgaben geleistet: 1) für Erneuerung der Kirchenfenster zu St. Moritz 2200 M. bewilligt, 1879/80 1000 M., 1880/81 1200 M. verausgabt; 2) für die Reparaturarbeiten am Pfarr- und Küsterhaus zu Glaucha 1632,70 M. bewilligt, 1880/81 1632,70 M. verausgabt; zusammen 3832,70 M. bewilligt, 1879/80 1000 M., 1880/81 2832,70 M. verausgabt.

Politisches Tagesbild.

Ueber die Bezeugung, welche kirchlich zwischen Greby und Gambetta stattfand, erfährt der Pariser Korrespondent der „Post“ sehr interessante Einzelheiten. In der Unterredung zwischen beiden am Donnerstag hat es sich nicht darum gehandelt, Gambetta direkt und offiziell das Wort zur Neubildung des Cabinets anzutragen. Greby wollte vielmehr eine Unterredung im Allgemeinen über die durch die Wahlen geschaffene Lage, er gab hierbei zu, daß diese Wahlen einen fortschrittlichen Charakter an sich trügen. Frankreich habe unzuweifelhaft, ohne von einer vorläufigen, maßvollen Politik sich zu entfernen, doch den Wunsch gemeinzuhaben, entschieden in eine Aera der Reformen und der Erfüllung der wichtigsten Punkte des demokratischen Programms einzutreten. Gleichzeitig erhebe es ihn

Beratschla.

Nach dem Französischen von Paul Fern.

(Fortsetzung.)

VIII.

Der Pavillon mit den Heiligenbildern.

Ein scharfes Schwert folgte auf diese Unterhaltung, die eigentlich nur aus einem Monolog bestanden hatte. Wie die furchtbare Bestürzung ausdrückte, welche das Herz des Soldaten aufwühlte? Zuerst gestohete es ihn, auf den Aehren loszuführen und ihn in heimlichem, während dem Kampfe zu tödten, denn er achtete sein Leben für nichts. Aber dann verlor er jede Hoffnung, Veratschla wiederzusehen und lieferte sie allen Eventualitäten der Zukunft aus. Wenn er seinem lächerlichen Lebenshüßler diesen Dienst nicht erwies, so vernichtete er die Chancen seiner Rettung. Er hätte ihm mögen laut ins Gesicht lachen, ihm seine grauen Haare zeigen, sich über seine plumpe Haltung lustig machen, seine galanten Anmähungen verhöhnen; aber er war gedungen, den Spott zurückzuführen, nahe daran unvorsichtlich heranzuzuprudeln, und eine finstere Gleichgültigkeit zu erheucheln.

Schnell von dem wilden Egoismus seines Verlangens ergriffen, begriff der Oberst den Schmerz seines Sekretärs nicht und fuhr fort, diese trostlose Seele schwer zu bedrücken. „Vertreihen Sie mich wohl, Alexander. Nicht Ihr Borgelieferer spricht mit Ihnen, nicht der Oberst zu dem Soldaten, sondern ein Mann, der sich Ihrer Vergangenheit erinnert und Sie inländischst um einen Dienst bietet, wie ihn ein Freund dem andern Freund erwies. Ich verpflichte mich außerdem, diesen Dienst dadurch zu vergelten, daß ich Ihre Begnadigung beim Caren durchsetzen werde. Ist das genug? Verlangen Sie noch mehr? Habe ich nicht in Ihrer Freundschaft für mich getäußt? Auf, sprechen Sie sich freimüthig aus! Wenn Sie einen Grund haben, der Sie hindert, mir zu Hilfe zu kommen, indem Sie gutwillig diesen Brief schreiben, — diesen Brief, welchen ich fordern könnte, — so sagen Sie es frei heraus, und ich schweide Ihnen bei dieser Pflanz, Ihr Gehörmiß zu achten. Aber spotten Sie meiner nicht, Alexander, denn ich

habe . . . grausam . . . Sie verstehen . . . ich dulde besonders, daß ich mich habe an Sie wenden müssen!“

Dann trat eine scharfe Pause ein, während welcher Gourosloff Bronine mit wirklich stehender Miene betrachtete. Das Bild Veratschla's schwebte vor seinen geliebten Augen, und diese frugige Leidenschaft des ersten Alters, die einst den Kardinal von Richelieu veranlaßte, eine Carabane zu tanzen, entzündete in seinen Adern wahnsinnige Funken.

Der Soldat blieb immer noch stumm, denn seine Rippen waren in Folge einer nervösen Verzerrung zusammengepreßt. Langsam erhob er die Feder, die er zuerst weit von sich geworfen hatte. Eine saße Blässe bedeckte sein Gesicht, Schweißtropfen rieselten von seinen hohlen Wangen herab und zögernd antwortete er:

„Ich erwarte von Ew. Hoheit, daß Sie mir in russischer Sprache diktiren, was Sie der Prinzessin schreiben wollen. Demnächst werde ich es in's Französische übersetzen.“

Gourosloff stieß einen Freudensug aus. Noch ein Wort seines Sekretärs, und er hätte ihn in seine Arme geschlossen.

Alle Gerüchte, welche die Verleumdung bezüglich der Liebe Bronines zu der Prinzessin hatte lürstern lassen, verschwanden wie Trübsel. Die scandalöse Ursache seines Quells wurde eine Unwahrscheinlichkeit. Hatte ihm Alexander nicht soeben eine überzeugenden Beweis davon geliefert!

Andem er seine tüchtige Pfeife zur Erde gleiten ließ und sich in gedehnter Albenheit mit beiden Händen auf das Kopf schüttelte, antwortete darauf der Oberst dem Soldaten:

„Wohlan, Alexander, schreiben Sie der Prinzessin, sie könne überzeugt sein, nie einen so guten Mann wie mich zu finden. Wünschst Veratschla, daß ich fortbiete, so soll es geschehen. Will sie hingegen, daß ich aus dem Dienst scheide, so scheide ich einfach aus. Beliebt es ihr, in der Hauptstadt zu leben oder sich auf's Land zurückzuziehen, so bin ich bereit ihr zu folgen. Kurz überall, wo sie es für passend hält, werde ich, woforn es mir erlaubt ist bei ihr zu bleiben, zu bleiben, glücklich sein wie an dem Tage, an welchem ich mein erstes Kreuz empfang und der Czar mir ein Regi-

ment gab! Aber mehr brauchen Sie wohl nicht zu wissen, um bereitet als ich, Alles zu erklären, was ich empfinde.“

Er hielt inne. Bronine, der seine Feder mit feierhafter Unruhe über das Papier hatte gleiten lassen, hielt gleichzeitig inne.

„Nun? Ist der Brief schon fertig?“ fragte der Oberst. Kaltblütig, wiewohl mit sehr erregter Stimme, antwortete der Soldat: „Haben Ew. Hoheit nichts mehr zu sagen? Ich meinerseits glaube, daß ein so verdienstvoller Offizier wie Sie nicht nöthig hat seine Zukunft zu übertriebenen galanten Formeln zu nehmen, um das Herz der Dame, die er liebt, zu täuschen. Sie haben mit diesen Worten, die ich gewissenhaft überlegt, Alles gesagt. Soll ich Ihnen in russischer Sprache vorlesen, was ich soeben in französischer geschrieben habe?“

„Nein, Bronine. Sie sind ein geschickter Sekretär, und ich brauche nur noch zu unterschreiben. Ich werde Ihrer guten Dienste eingebend bleiben, mein Freund, und wünsche, daß Sie meiner Hochzeit in Ihrer Korner-Uniform beiwohnen. Rechnen Sie auf meine Treue, wie ich in dieser Stunde bleibe und die Ihrige jähle.“

Während Gourosloff dem Brief in einem Freudentaumel unterschrieb, zitterte Alexander. Zum ersten Male fürchtete er sich vor dem Obersten, denn zum ersten Male schämte er sich vor sich selbst.

Nämlich er hatte an der Spitze dieses Briefes einige Zeilen geschrieben, die seine Qualen in Feuerzügen schilderten. Er hatte der ihn verjüngenden Gelegenheit nicht widerstehen können, aber er begreife das Haupt, als er Gourosloff vertrauensvoll seinen Brief einem Kavalen übergeben sah, der ihn unverzüglich auf das Escalot Beau-Clairve tragen sollte.

„Sie sind frei, Bronine,“ sprach darauf der Oberst zu ihm, ihm wohlwollend die Hand drückend, „frei bis zu dem Tage der Krone, die hoffentlich Ihre letzte Probe sein wird. Sie werden dann Ihre ehemalige Uniform wieder erhalten, oder ich will mein ganzes Ansehen verlieren.“

Eine Stunde nachher befand sich Alexander auf dem Wege nach Jérog.

zweifellos, daß Frankreich dies Programm unter Leitung Gambetta's wünsche. Aus diesen Gründen habe er für nötig erachtet, sich mit dem Führer der Weisheit im Voraus zu verständigen und dessen Ansicht zu erfahren. Gambetta seinerseits erklärte sich bereit, sich zur Verfügung des Präsidenten zu stellen, und wenn sich ein Einvernehmen über sein zu unterbreitendes Programm herstelle, die Bildung des Kabinetts zu übernehmen; doch wandte Gambetta ein, es sei zur Stunde unmöglich, die Anschauungen der Kammer auch nur zu vermuten. Auch habe das Kabinet Ferry niemals eine Niederlage im Parlament erlitten, und Nichts beweise, daß die Wahlen gegen dasselbe ausgefallen seien. Dabei sei es nur nach einer eingehenden Debatte möglich zu erkennen, wie die Kammer denke und welche Majorität da sei, denn dieselben Deputierten können allerdings mit modifizierten Ideen über Manches wiederkommen. Daher halte Gambetta es für politisch und parlamentarisch richtiger, wenn das heutige Kabinet sich vor der Kammer präsentirte und seine Vergangenheit in einer die Zukunft aufklärenden Weise liquirte. Im Uebrigen stehe er jederzeit einem Rufe des Präsidenten zur Verfügung. Fernere Unterredungen wurden in Aussicht genommen. Die Regierung hat beschlossen, daß die Munizipalräthe am 20. November die Delegirten für die Erneuerungswahlen des Senatsdrittels wählen und daß die Wahlen selbst am 8. Januar l. 38 stattfinden sollen.

In **Aganaitan** ist die Herrschaft des Emirs Aburruhan entschieden und den Engländern damit ein Stein vom Herzen gefallen. Die Hauptstadt des geslagenen Abu Khan hat sich den Truppen des Emirs auf Gnade und Ungnade ergeben. Das Gros der englischen Armee in Sibirisch-Angaitan hat sich bis auf eine Brigade zurückgezogen. — Die Regierung geht gegen die Rebellen in **Irland** rüchstlos vor, nachdem diese ihre Agitation dahin verhärtet haben, keinen Pacht zahlen zu wollen, so lange ihr Haupt Bannell verhaftet sei. Eine Proklamation erklärt jede Form der Einschüchterung für eine ungesetzliche und verbrecherische Handlung. Der Verhaftung Bannells sind eine Reihe von Verhaftungsbegehren gegen andere Führer der Landliga gefolgt.

In der **italienischen** Presse macht ein Artikel des „Diritto“ Aufsehen, welcher eine Vorlage des Kriegsministers über eine namhafte Vermehrung der aktiven Armee ankündigt. Der Höchststand des Heeres, heißt es in diesem Artikel, soll von 800 000 auf 410 000 Mann erhöht werden. Das genannte Blatt fügt bei, daß der Kriegsminister Ferrero auch einen Gesetzentwurf wegen Bewilligung eines außerordentlichen Kredites von etwa 200 Millionen Lire fertig habe, die innerhalb dreier Jahre für Grenzbesatzungen und Anschaffungen ausgegeben werden. — Im Laufe des Sommers bestanden etwa 1000 Pilger gruppenweise das Grab Ius IX. und legten daselbst prachtvolle Kränze nieder. Eine Unordnung ist nirgends vorgekommen. Die antiklerikalen Kreise haben den Anordnungen der Behörde Folge geleistet und die Legung des Grundsteins für das Denkmal Giordano Bruno's auf einen geeigneteren Zeitpunkt verschoben.

Die **spanische** Monarchie befestigt sich zusehends und gewinnt neue Freunde. So hat die parlamentarische Gruppe der ehemaligen Republikaner erklärt, die liberale Monarchie anzunehmen.

In den nächsten Tagen kommt in **Petersburg** der Vertrag gegen den General Mourvinsk zur Verhandlung, der die Kolonien des Kaiserthums inspricht und die Mine nicht gefunden hatte. Man erwartet für den früheren Chef der geheimen Polizeibehörde Jurisow und den entlassene Stadtschreiber Tolstoj.

Die offizielle Vertretung des deutschen Reichs hat den Vereinten Freikantons von Nordamerika ihre Sympathien anlässlich des Todes Garfields Ausdruck verliehen. Präsident Arthur wird in dieser Rundgebung den dringenden Anlauf

Bronnie hatte den Kofalen nicht einsehen können. Als er im Schloffe erschien, war der Fürst Mourvinsk auf die Jagd gegangen, und seine Tochter hatte sich auf dem Hause begeben, ohne ihren Frauen etwas zu sagen, nachdem sie von Obersten Courroloff einen Brief empfangen.

Alexander erfuhr diese Einzelheiten von einem Diener, welcher ihn bat, den Fürsten im großen Salon zu erwarten; denn er hatte in diesem Saalbedeckten Soldaten einen ehemaligen Freund des Hauses wieder erkannt. Früher habe er ihn gesehen; in den Park hinaus und der Prinzessin entgegenzugehen. Jetzt durfte Bronnie Veratscha nicht ohne ihren ausdrücklichen Wunsch gehen.

Er hatte sich auf ein Sopha geworfen und blieb dort unbeweglich, den Kopf in den Händen. Das Unglück schlägt den Körner in Fesseln und läßt alle Bewegungen, alle Energie in die Seele zurückströmen.

Dieser Salon hatte seinen früheren eleganten, luxuriösen Anblick bewahrt und hätte Alexanders Augen entzünden können als der glänzende Rahmen seiner Offiziers-Erinnerungen. Die große Etage entfaltete noch ihre chinesischen Porzellanfiguren, ihre Mandarinen mit runden Bauch, sitzend oder liegend, mit dem Sprengmenschirm bewaffnet oder ohne denselben. Die beiden Vestibülsände des Korsets waren auf ihrem Platte geliebt, das eine mit seinem zerbrochenen Arm, das andere mit seinem schwebenden Bein. Zur Zeit seines verlorenen Paradieses hatte er durch vieles Beschließen, Umherschauen und Spielen sie so amputirt. Sobald die Prinzessin etwas schmolte, stieß er sie fort auf ihren Platz zurück, ohne sich darum zu kümmern, ob sie fiel, und ohne ihre schmerzlichen die glühenden Inzidenzen ihn ohne Groll anzusehen und bringend um seine Hinhaltungen zu bitten, aber er geruhte weder nicht sie eines Blickes zu würdigen.

Der Korset wäre wohl zwanzigmal in diesem prachtvollen Salon auf und abgegangen, hätte wohl zwanzigmal dieses Bild, jenes Gesicht von chinesischem Porzellan, diese Marmorbüste, jenen Vestibülschirm prüfend betrachtet. Alle diese Umstände und für den Augen doch so notwendigen Dinge würde er mit tiefer Aufmerksamkeit besetzt haben, um seine Ungebild in Erwartung der Prinzessin zu zerstreuen.

sind, sich mit dem mächtigen Deutschland auf guten Fuß zu stellen. Demgemäß hatten auch die deutschen Gäste, welche zur Teilnahme am dem Steubenfeste in Washington eingetroffen sind, sich seitens der bürgerlichen und militärischen Notabilitäten einer glänzenden Aufnahme zu erfreuen.

In **Peru** gewinnt das Bedürfnis nach geordneten Zuständen die Oberhand. Die dem Expräsidenten Pirola treugebliebenen Truppen haben den Präsidenten Calderon anerkannt. Man glaubt, daß diese Thatsache die Anerkennung Calderon's auch von Seiten derjenigen Regierungen zur Folge haben wird, die dieselbe bisher verweigerten und daß auch die Friedensverhandlungen zwischen Chili und Peru nunmehr eröffnet werden können.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Oktober. Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reichs feiert am Dienstag seinen fünfzigsten Geburtstag. Jedes rheinische Herz wird dem Hebung des Volkes, dem flegelkrönten Helden in warmer Begeisterung seine aufrichtigen Glückwünsche zujählen.

— Ihre königliche Hoheit die Erbgroßherzogin von Oldenburg, Tochter Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, ist am 13. d. früh 1 Uhr 25 Minuten in Dillstr. bei Kiel von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Das Befinden der Schwärmerin und der neugeborenen Prinzessin ist den Umständen nach befriedigend.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall v. Wanteuffel, hat sich Sonnabend Vormittag zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Baden-Baden begeben und wurde am Sonnabend in Ludwigshafen empfangen.

— Dem General-Feldmarschall Hermann v. Bittenfeld wurde, wie uns aus Bonn telegraphisch mitgeteilt wird, aus Anlaß seines 70jährigen Dienstjubiläums Freitag Abend von Kriegereisen ein Festschloß dargebracht.

— In den erledigten Posten eines kommandirenden Generals des 3. Armeekorps dürfte in diesen Tagen der Kommandeur der 7. Division, Generalleutnant von Siedle, einrücken.

— Der Landrath Enald v. Puttkamer zu Witten ist zum Landesdirektor der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont ernannt worden.

— Die Nachricht von dem Aufentsicht Gambetta's in Deutschland erhält eine Bestätigung durch eine Mittheilung, welche der „West. Zig.“ aus angeblich zuverlässiger Quelle zugeht. Herr v. Schläger, der amerikanische Gesandte, ist in dem ländlichen Hotel „Massabie's“ Zimmer nachher gewesen und hat den ihm persönlich bekannten Kammerpräsidenten auf das Bestimmteste rekonquirit. Wie ferner aus Königsberg gemeldet wird, hat die dortige „Hartung'sche Zeitung“ konstatiert, daß Massabie (Gambetta) am 2. und 3. d. M. dort gemeist hat und weiter nach Memel gefahren ist.

— Die halboffizielle „Agence Havas“ erklärt, daß der französische Botschafter in Berlin, Graf de Saint-Vallier, nicht die Absicht habe, gegenwärtig seine Entlassung zu nehmen.

— In Wienangelegenheiten laßt das konservative Centralcomité alle Befinnungsgenossen zu dem „deutschen Volksheer“ ein, welches in nicht weniger als 58 Bataionen am 18. d. zur Feier des 20jährigen Krönungstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, des 50jährigen Geburtstages Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen, des 68jährigen Geburtstages der Kaiserin, des 18. d. M. veranlaßt werden soll.

Karlshöhe, 15. Oktober. Die Generalprobe hat das Geseth, betreffend die Pfarrowohl, angenommen, in welchem festgesetzt wird, daß bei mangelnder Bemerkung der Großherzog die Stelle befehligt und daß von den jährlich ver-

muß seinen Obren enthalten, nämlich seine in dem tiefen, finstlich-naiven byzantinischen Styl gemalten Heiligenbilder.

Der Pavillon war also ein unvorstellbares Heiligthum, in welchem Niemand die Prinzessin in ihrem Gebet zu stören gewagt hätte; aber Bronnie hatte den Kopf verloren und nahm keinen Anstand in diese gefüllte Aufmerksamkeiten zu dringen. Er fühlte das unvorstellbare Verlangen in sich, Veratscha um jeden Preis wiederzusehen. Zögert denn der in der Wüste verirrte verarmte Reisende, das Wasser einer eisigen Quelle zu trinken, sollte es ihm auch den Tod bringen? Die Thür war halb geöffnet. Leise trat er auf die Stufen des Pavillons, wie ein Dieb, um das junge Mädchen zu überraschen. Dann trat er mit denselben Vorsichtsmäßigkeit ein und blieb stehen — unbeweglich, außer sich vor Freude und geheimem Schreck vor dem Schauspiel, das seine Augen blenete.

Die purpurnen Garbinen vor den Heiligenbildern waren zurückgezogen. Veratscha war in die Knie gesunken und betete, einen Brief in der Hand haltend, inbrünstig.

„Meine Mutter und meine heilige Schutzpatronin, haucht mir einen rettenden Gedanken ein! Ich bringe euch meine Schmerzen dar als Sühne meiner Sünden; inspirirt mich! Eure unglückliche Tochter erwidert sich eurem heiligen Willen und bittet euch um ein Wunder, weil es ein Wunder ist, von Menschen einen Akt der Barmherzigkeit und Güte zu ermahnen. Alexander admet sein und seiner Mutter Leben gering, er legt es auf's Spiel als einen werthlosen Einsatz, um mich einen Augenblick wiederzusehen! Rettet, rettet ihn! Weicht ihn von seinem Vater!“

„Was sagte ich Unglückliche! Mein, meine Schutzheilige, sich mich nicht mit ergrimmtem Auge an, soz mich nicht zurück! Ich richte kein göttliches Gebet an dich, ich verlange nicht den Tod des Gottlosen von dir! Habe Erbarmen mit mir! Meine Gedanken sind vage und verwirrt, aber vielmehr ich habe nur einen, einen, unweigerlichen, einzigen: Alexander zu retten! Ach! habe ich mein eigenes Herz gegen dich, habe ich alle meine Wünsche, all meine Hoffnungen geopfert! Ach habe verzichtet den Soldaten zu sehen, habe ich fast abgewiesen, daß mich wenigstens ihn beschützen, indem ich Alles für ihn

fügbaren Wahl-Pfarren der Großherzog fünf derselben auf 6 Jahre besetzen kann, nach deren Ablauf Befetzung durch Wahl auf 10 Jahre stattfinden soll.

Hochvertrags-Projekt.

Leipzig, 15. Oktober. In der heutigen Verhandlung des Reichsgesetzes wurde die Beweisaufnahme zu Ende geführt. Von den Aussagen der weiter vernommenen Zeugen waren namentlich diejenigen mehrerer Untersuchungsgefangener, welche sich mit den Angeklagten gemeinschaftlich in der Untersuchungsanstalt befanden, beachtend. Die erwähnten Zeugen behaupteten, daß die Angeklagten ihnen kompromittirende Mittheilungen gemacht hätten. Die Angeklagten leugneten und behaupteten, daß jene Zeugen betrogen worden seien.

Zahresversammlung des Provinzialausschusses für die innere Mission.

Der Provinzialausschuß für die Innere Mission in der Provinz Sachsen, ein ständiges Organ der Provinzialsynode, hält alljährlich im Herbst eine zweite Hauptversammlung. Dieses Jahr fand die General-Verammlung der Synodalvertreter am 12. Oktober in Magdeburg statt. Der Vorsitzende, Herr Pastor Hefstiel aus Eudenburg, gab zum Eingang eine Uebersicht über die Thätigkeit des Provinzialausschusses im Verhältnis zu den Kreis- und Synodalvertretern seit der vorjährigen Generalversammlung. Der Erziehungsbereich hat einige 60 Kinder untergebracht und erhebt die ganze Arbeit heftungsreich. Die Pflegerbeit betragen über 7000 M., wovon der Landesdirektor 5000 M. zahlt. Am Vormittag war eine Spezialkonferenz über die Centralisation der Kolportage gehalten. Der Vorsitzende derselben referirte in der Generalversammlung der Synodalvertreter über das Resultat der Besprechung am Vormittag. Die Frage nach der Beilegung der Synodalvertreter an der Vorbereitung und Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung ward aus dem Schoße des Provinzialausschusses dahin empfehlend beantwortet, daß die Generalversammlung aus ihrer Mitte jährlich drei Deputirte wählen möchte, die jährlich wenigstens zweimal zu den Sitzungen des Provinzialausschusses auf Kosten des letzteren eingeladen würden und den Verhandlungen mit vollem Stimmrecht beiwohnen. Die Vorschläge wurden einstimmig angenommen.

Sodann wurde ein Antrag zur Diskussion gestellt, der dahin ging, die Generalversammlung solle das nächste Jahr in Halle zusammentreten. Der Antrag wurde angenommen.

Der letzte Gegenstand betraf die kirchliche Armenpflege. Der Referent, Herr Pastor Hefstiel aus Eudenburg, beantwortete die Frage nach der Stellung zum Gesetz über den Unterstützungswohnsitz. Die kirchliche Armenpflege muß vor allen Dingen sich bestimmte Objekte und bestimmtes Arbeitsfeld suchen. Ein solches bestimmtes Arbeitsfeld sind z. B. die sieben Personen; die städtischen Erhebungen aus 588 Parochien haben 1575 sieben Personen ergeben, wobei zu bemerken, daß das fast lauter Landparochien sind. Die Statistik ergibt auch, daß viele Sieche an den Wunderrandern ausgehau sind. Das lege doch den Gedanken nahe, im ganz kleinen Stil Siechenstuden in den Gemeinden anzulegen.

Pastor Jordan-Halle berichtete über die letzte geführte Begründung der Siechenanstalt in Halle auf dem Grund und Boden des dortigen Diakonissenhauses.

Donnerstag den 13. Oktober fand die Jahresversammlung des Provinzialausschusses für Innere Mission statt. Nach einem Eröffnungsgebet des Generalinspektors Dr. Müller erläuterte der Vorsitzende seinen Bericht über die Arbeiten des Provinzialausschusses im letzten Jahre. Hierauf überdrachte Pastor Drosch einen Gruß

vom Centralausfchuss in Berlin, Direktor Füllner von der Thüringer Konferenz für Innere Mission, Superintendent Rietchel von dem Vereine für Innere Mission in ostpreussischer Kurtheile. Darauf sprach der Vorsitzende einen Gruß an den anwesenden Herrn Oberpräsidenten v. Wolf aus und erfreute sich der Versicherung aus dem Munde des hohen Gastes, dass er den Bestrebungen des Provinzialausfchusses mit lebhaftem Interesse folge. Schließlich referirte Pastor Aldeis aus Darmen über die Aufgabe der Kirche an den Weltläuten.

Gewitterstürme

suchen in der vergangenen Woche einen großen Theil des nördlichen Deutschlands heim.

Bereits am vorletzten Sonntag wüthete ein starker Sturm im bairischen Thal. Das Gewitter, welches am Donnerstage über Ried lag, hat den Ansehnlichen nach seinem Lauf über das ganze bairische Volksthum genommen, denn aus Ebersfelder, Kiel, Neumünster und anderen Städten liegen ebenfalls Berichte über Gewitter vor. Auch in Hamburg entlief sich ein Gewitter. Im Brimlanne (Schlesien) richtete das Gewitter großen Schaden an. Nachmittags fand dort ein Hagenschnee statt. Auf dem Kirchhofe traf heftiger Regen die Versammelten; eilrig begab man sich in die Kirche; nach dem dort der erste Lieberer gelungen worden, so schlug der Blitz in den Thurm ein und sprach vom Himmelsleiter die Kirche ab. Der Gesang versammelte. Ein jäherer Dampf erfüllte die Kirche. Zum Glück ist niemand verletzt worden.

Der orkanartige Sturm der Nacht vom Freitag zum Sonnabend geht über den stärksten, welche in unsern Breiten aufzutreten pflegen. Die Wetterkarte der Magdeburgerischen Zeitung zeigt in interessanter Weise die veranlassende Ursache: ein barometrisches Minimum von erheblicher Tiefe und vollständiger Ausdehnung, nämlich den in den Tropen wüthenden Cyclonen. Das höchste Lager der Isobaren im Süden und Südwesten ließ das Auftreten des schweren Sturmes für die Zeit erwarten, in denen unsere Gegend in den Bereich dieser heillosen Aufbruchdifferenzen gelangen würde. Wenn auf einer Entfernung von wenigen Meilen die Luft eine erheblich verschiedene Schwere hat, muß natürlich die schwerere Luft mit großer Beschleunigung und Schnelligkeit nach der leichteren Luft sich befinden. So auch in unserem Falle. Der eigentliche Wirbelsturm begann um 9 1/2 Uhr Abends mit erheblichem Aufstößen des an sich starken Windes, seine höchste Gewalt erreichte der Sturm um 1 Uhr 29 Minuten. Von 9—10 Uhr wurde der Wind heftiger, seine Geschwindigkeit stieg auf 13,6, von 10 bis 11 Uhr schon auf 16,2, erreichte von 11—12 21,2 m, was der vollen Sturmstärke 10 bis 11 entspricht. Von 12—1 betrug das Stundenmittel 22,7, von 1—2 Uhr aber sogar 27,0 m eine Stärke, welche nur als Orkan bezeichnet werden kann. In einzelnen Stößen war die Geschwindigkeit noch erheblich größer; bei gewaltigem Stoß trat um 1 Uhr 29 Minuten ein; in der Minute bis 1 Uhr 30 Minuten war die Geschwindigkeit 33,5 m pro Sekunde! Dies bedeutet, daß der Wind in einer Sekunde einen Weg von 33,5 m, in jeder Minute einen solchen von 2310 m oder aber einem Drittel einer deutschen Meile zurückgelegt hat; eine solche Geschwindigkeit würde in einer Stunde einen Weg von 138600 m = 138 1/2 km oder 19 deutschen Meilen bedeuten!

Der Sturm am Freitag scheint in ganz Nordamerika gewüthet zu haben. Die oberirdischen Leitungen von Berlin nach London, Brüssel, Amsterdam und den wichtigsten deutschen Plätzen waren gestört, so daß in Deutschland nur durch die unterirdischen Leitungen die Verbindung aufrecht erhalten werden konnte. London war von dem Verkehr mit den Provinzen und dem Auslande völlig abgetrennt. Nach den heute vorliegenden Nachrichten sind die Verbindungen zum größten Theile wieder hergestellt. An der englischen und deutschen Küste sind eine Menge von Schiffbrüchen vorgekommen, viele Personen theils verletzt theils getödtet. Von deutschen Schiffen sind die „Jall“, „Martha“ bei Antwerpen, die „Kuff“, „Frau Geese“ an der Südküste von Spitzbergen, die „Jall“, „Eine Marzareth“ auf der Hornsüder Höhe gestrandet, der königliche Dampfbagger unterhalb der Ender Höhe gesunken.

Auf dem Heilande ist der Sturm minder heftig aufgetreten, hat aber auch große Schäden mit sich geführt. Opfer, Alles, ausgenommen meine Liebe; denn ich kann sie wohl verbergen und ablegen, doch nimmer aus meinem Herzen reißen. Ich darf Alexanders Namen nicht aussprechen, aber ich werde unaufhörlich an ihn denken; ich kann ihn aus meiner Gegenwart vertreiben, aber nie, nie wird er aus meinem Herzen weichen. Daß mich mein Lebenlang leiden, heilige Schutzpatronin, aber laß mich ihn glücklich wissen im Vergleich zu meinen Leiden!

Alexander wagte nicht zu atmen. Das Paradies stieg in seine Seele herab. Er wurde geliebt, wie es seine künftige Phantasie nicht zu träumen gewagt hätte. Er hatte Wärme, an die Wirklichkeit dessen, was er hörte, zu glauben und bereite unwillkürlich seine Arme nach der jungen Prinzessin aus, um sie an sein Herz zu pressen.

Inzwischen isten Berathschaft von einem schmerzlichen Gedanken beunruhigt. Mit einer Art wilden Fieberwahnsinns küßte sie das Bild ihrer Schutzhelgen und fuhr mit gedämpfter Stimme fort: „Ich küßte es: um euch und den Menschen Darmherzgeleit zu erlangen, muß ich, o Heiligenbilder, irgend ein schreckliches Gelübde thun! Woßlan, ich werde Alexanders Rettung unter den Verbindungen, welche ihr mir auferlegt, erkaufen. Wuß ich mein ganzes Sein, mein Glück, meine Zukunft opfern? Ich werde nicht zögern. Fordert ihr, daß ich mein Schicksal mit dem dieses verhassten Menschen, der sich in diesem Fieberfieber meine Hand zu erlangen, verbünde? ... Wenn das Leben, wenn die Ehre Alexanders für diesen Preis zu retten ist, so glaube ich ihn gerne zu lieben, um mich dieser Pein, dieser entsetzlichen Strafe zu unterwerfen!“ (Fortf. folgt.)

In Hamburg wurden die in der Nähe des Hafens und an den kleinen beleagerten Straßen überflutet, die Passage vielfach gestoppt und viele Keller stehen voll Wasser. In Magdeburg hat er einen großen Theil des Daches der Johannisstraße abgedeckt und in die Straße geschleudert, in Berlin, Potsdam, sowie auch bei Köln und Hannover viele Bäume entwurzelt oder stark beschädigt. Einen argen Schaden brachte das Unwetter in Leipzig den jährlichen Weß- und Schaubuden auf dem Augustus- und dem Königsplatze. Im oberen Vogellande hat es nach dem Sturm fast geschnitten und in Döberitz im Thüringischen trieb der Sturm die im Nebengeleis des Bahnhofs stehenden festgestimmten Wagen durch die Weiche in das Betriebsgeleis und auf den eben einfahrenden Arrivierender Personenzug. Die Maschine des Letzteren ist stark beschädigt.

Bei uns in Halle kündigte sich dieser Sturm schon Freitag Mittags durch starkes und schnelles Fallen des Barometers an. Seder, der mit den Bewegungen dieses Barometers in diesen Fällen so wichtigen Instrumentes nur einigermaßen vertraut ist, wird bei einiger Aufmerksamkeit gegen Müdigkeit gefaßt haben, daß dasselbe auffallen schnell fiel. Schreiber dieser Zeilen vermutete sofort beim Anblick des tiefen Standes Sturm, und seine Ansicht wurde Abends beim Eintreffen der Magdeburgerischen Zeitung, durch welche ebenfalls Sturm signalisiert wurde, auch bestätigt. Schon Nachmittags stellten sich furchtbare Regenschauer mit Wind ein. Der Wind frischte schließlich immer mehr auf, während die Bewölkung und der Regen abnahm. Gegen 8 Uhr Abends erreichte das Barometer seinen tiefsten Stand — 32,5 Zentimeter. Der Höhepunkt des Sturmes fiel mit dem ersten Steigen des Barometers — gewöhnlich der Fall — nach Mitternacht zusammen. Bis gegen 3 Uhr wüthete derselbe furchtbar und gab um diese Zeit dem Orkan, welcher uns am 12. März 1876 heimgeludte, wenig nach. Hagel stiegen wie Sand umher, ja selbst einige Schneeflocken vermochten der Wucht des Sturmes nicht genügenden Widerstand zu leisten; wie gesagt, es war eine schauerliche Nacht, die Vielen lange im Gedächtniß bleiben wird.

Provinz und Nachbarstaaten.

An Stelle des verstorbenen geheimen Regierungsraths Schulrats Vieck ist der bisherige Seminarlehrer Harbt in Ulfungen zum Regierungsrath und Schulrat ernannt und der königlichen Regierung zu Erfurt überwiesen worden. Der Bürgermeister Schmidt in Kelbra ist daselbst auf Lebenszeit wiedergewählt und von dem königlichen Regierungspräsidenten zu Merseburg bestätigt worden. In der Stadt Nordhausen ist der Rentier Rauck zum unbesoldeten Stadtrat, in der Stadt Sonnenberga der Deponom Eduard Franke zum unbesoldeten Ratmann und in der Stadt Bennedestien sind der bisherige Stadtvorsteher und Wäldermeister Wilhelm Hecht und der bisherige Stadtverordnetenvorsteher und Nagelschmiedemeister Christian Rögger zum Ratmmännern gewählt und auf die gezielte Zeitdauer bestätigt worden. In der Stadt Calbe a. d. S. ist der Bürgermeister Biermann auf weitere 12 Jahre vom 28. April 1882 ab; in der Stadt Großsalze der unbesoldete Ratmann v. Wüßlerhoff auf weitere sechs Jahre, vom 31. März f. z. ab; in der Stadt Salzwedel sind der Ratmann Ketzel und der Brau- und Brennermeister Künzgel zum unbesoldeten Ratmmännern auf sechs Jahre, vom 2. März 1882 ab, und in der Stadt Müden ist der Rentier Dieler zum unbesoldeten Ratmann auf sechs Jahre, vom 21. Mai 1882 ab gewählt und haben diese Wahlen Bestätigung erhalten. Der Justizrat Eggert in Slesleben ist gestorben.

Unter den 120 Mitgliedern der hiesigen Provinzialsynode, welche von den Kreisynoden gewählt sind, befinden sich 61 geistlichen und 57 weltlichen Standes, außerdem 2 theologische Professoren, nämlich Prof. Beschlag und Prof. Rieß in Halle. Unter den 20 vom König ernannten Mitgliedern zählen wir dagegen nur 4 geistliche und 15 weltliche. Einer ist auch hier ein theologischer Professor in Halle, nämlich Köpflin, ebenfalls der Mittelpartei angehörig, wie überhaupt fast sämtliche Professoren in Halle. Unter den weltlichen Mitgliedern sind 10 Landräthe, 3 Regierungspräsidenten, 1 Oberpräsident, 1 Provinzialschulrat, 2 Regierungspräsidenten, 3 Regierungsräte, 6 Gymnasialdirektoren, 2 Seminarlehrer, 1 nicht theologischer Universitätsprofessor, 1 Oberbürgermeister, 2 Bürgermeister, 2 Stadträte, 1 Kreisgerichtsdirektor, 2 Rechtsanwälte, 3 Amtsrichter, 4 Fabrikanten, 1 Kaufmann, 1 Apotheker, 16 Rittergutsbesitzer, wovon 4 pensionirte Offiziere sind, 5 Outbefitzer und Amtsobersten. Außerdem gehören zur Synode 2 regierende Grafen Stolberg und 1 Prinz, nämlich Prinz Hugo von Schönburg-Waldburg. Unter den weltlichen Mitgliedern sind 2 Generalintendanten, 4 Konfistorialräthe, 40 Superintendenten und 19 Pastoren.

Vom 15. d. M. ab sind im Regierungsbezirk Merseburg u. A. neu eingerichtet die erste Personenzug Döberlingen a. S. — Querfurt: aus Querfurt 4,5 Borm., in Döberlingen 5,40 Borm., aus Döberlingen 6,30 Borm., in Querfurt 8,15 Borm. Die Personenzug von Querfurt nach Kößleben: aus Querfurt 8,45 Borm., in Kößleben 10,40 Borm. Die dritte Personenzug von Döberlingen nach Querfurt: aus Döberlingen 11,40 Nachm., in Querfurt 1,25 früh. Das erste Privatpersonenzug Döberlingen a. S. — Schraplau: aus Döberlingen a. S. 6,40 Borm., in Schraplau 7,15 Borm., aus Schraplau 4,55 Borm., in Döberlingen 5,30 Borm. Die Personenzug Slesleben — Mansfeld 2: aus Slesleben 6,25 Borm., 2,25 Nachm., in Mansfeld 2 8,10 Nachm., 4,10 Nachm., aus Mansfeld 2 4,50 Nachm., 6,20 Borm., in Slesleben 6,25 Nachm., 7,55 Borm. Die Personenzug Mansfeld 2: aus Mansfeld 1: aus Mansfeld 1 4,40 Borm., 3,5 Nachm., in Mansfeld 6,40 Borm., 4,5 Nachm., aus Mansfeld 2 8,20 Borm., 4,45 Nachm., in Mansfeld 1 9,10 Borm., 5,35 Nachm. Die Personenzug Naundorf — Wettin: aus Wettin 7,20 Borm., 2,50 Nachm., in Naundorf 8,25 Borm., 3,55 Nachm., aus Naundorf 9,45 Borm.,

5,0 Nachm., in Wettin 10,50 Borm., 6,5 Nachm. Die zweite Personenzug Ebbewin — Naundorf: aus Ebbewin 3,20 Nachm., in Naundorf 3,50 Nachm., aus Naundorf 5,0 Nachm., in Wettin 12,15 Nachm.

Halle, 17. Oktober.

Am 14. d. M. tagte im Hofstabe zum Kronprinzen hier die 9. Generalversammlung des thierärztlichen Centralvereines für die Provinz Sachsen, die thüringischen und anhaltischen Staaten. Außer etwa 40 Vereinsmitgliedern waren auch mehrere Gäste erschienen. Als solche beehrte unter Anderen die Herren Landesdirektor Graf v. Winkingerode, Deconomierath Nobbe, die Antwoortgeber Knauer und Gneist die Versammlung mit ihrer Gegenwart. Professor Päß erlatete Bericht über seine im Auftrage des königl. Ministeriums für Landwirtschaft u. in den Monaten August und September d. J. nach Holland, Belgien und Frankreich unternommene Reise, welche den Zweck hatte, die Resultate der Augeneinseuche und Milzbrandimpfung näher zu studiren. An diesen Vortrag schloß sich eine lebhafteste Debatte, welche in dem Beschlusse gipfelte, die Beschaffung guter Augeneinseuchelympe dadurch zu erleichtern, daß man in Halle eine Centralstelle schafft, an welche jedes Vereinsmitglied umfangen Nachricht geben soll, sobald es im Besitze guter Ympe ist. An diese Stelle können dann im Falle des Bedürfnisses Anfragen gerichtet werden, welche umgehend zu beantworten sind. Ist etwa zufällig gute Ympe an der Centralstelle selbst vorhanden, so soll dieselbe sofort an den Anfragenden versendet, sonst aber diesem unverzüglich mitgeteilt werden, ob und wo Ympe zu haben ist. Als Vertreter dieser Centralstelle wurde Professor Päß gewählt, der sich bereit erklärte, die Wohl anzunehmen. Hierauf demonstrieren Professor Päß die Operation veralteter Nagelgrippe nebst Präparaten, Instrumenten und Verbandmitteln. Der Schluß des wissenschaftlichen Abtes fand gegen 2 1/2 Uhr Nachmittags statt, worauf ein fröhliches Maßli die Anwesenden bis zum Abend vereinte.

Der „Sängerbund an der Saale“ hielt am 16. d. M. im Restaurant zum „Prinz Carl“ unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Hofmann seine Generalversammlung ab. Durch je zwei Deputirte waren 20 Gesangsvereine vertreten. Aus dem Berichte des Vorsitzenden über das abgelaufene Geschäftsjahr heben wir hervor, daß der Bund in 22 Vereinen 544 singende und 508 zuhörende Mitglieder zählt. Die Deligirter Liedertafel mit 18 Sängern und 139 passiven Mitgliedern hat ihren Austritt erklärt. Das Anbenten des verstorbenen Schriftführers im Bundesvorstande, Herrn Wörlisch, erbiene die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen. Das Abhalten eines Bundeskonzertes war im vergangenen Jahre unmöglich, da Verschlehen eines Kirchenbambes halb abheute, und auch Merseburg und Leipzig nicht im Stande waren, der Kürze der Zeit halber für Abschlüssen einzutreten. Nach Depargirung der vorjährigen Rechnung erlatete Herr Stendant Schäfer den Kassenbericht für 1880/81, aus welchem hervorgeht, daß die Einnahme 1514,10 M., die Ausgabe 428,26 M., das Vereinsvermögen in Daaren 1085,84 M. beträgt. Der Claudius-Liedertafel in Naumburg wird die Revision der Rechnung übertragen. Im Archiv sind nur unvollständige Veränderungen vorgenommen. Die Liedertafel „Myrthe“ in Halle, ein aus jungen, firemsamen Kräften bestehender Verein wurde auf Empfehlung des Vorstandes und des Bundesdirektoren Francke einstimmig in den Bund aufgenommen. Da in Hamburg Ende Juli oder Anfang August 1882 ein allgemeines deutsches Sängerfest abgehalten werden soll, so wurde nach längerer Debatte beschloßen, von Abhaltung eines Festes im Saalrägerbunde für 1882 abzusehen, sich aber in möglichst großer Zahl an dem Feste in Hamburg zu beteiligen. — Als Vorort des Bundes wurde für 1881/84 Halle einstimmig wiedergewählt. Folgende Herren wurden zu Vorstand-Mitgliedern bestimmt: Hofmann, Bürgermeister a. L. zum Präsidenten, Sekretär Brauns und Buchbinder Schmidt zu Schriftführern, Stendant Schäfer und Stadlmeister Ullig zu Kassirern, Agent Meierer und Stellmachmeister Fränkel zu Archivisten und Schriftfeger Benninger und Umwelter Hindorf zu Ordnern. In den musikalischen Ausfchuss wurden folgende Herren berufen: als Bundesdirektoren Lehrer und Organist Francke-Halle, als Vicepräsidenten Stumann, Domorganist in Merseburg, und Meierer, Musikdirektor in Leipzig. Schließlich wurde der von dem Saalrägerbund vereinte Präsident, Herr Bürgermeister Hofmann, zum Ehrenmitglied des Saalrägerbundes ernannt.

Unberührt-Richtungen.

Der Privatdozent Dr. Adolf Franck ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität zu Marburg ernannt worden.

Kunst und Wissenschaft.

Von dem Bildhauer Schuber in Berlin, der seiner Zeit aus der ausgeschriebenen Konkurrenz als Sieger hervorging, ist soeben das Modell der überlebensgroßen Bronzestatue vollendet worden, die dem ersten Admiral der deutschen Flotte, dem Prinzen Albrecht von Preußen, von den Offizieren der Marine in Wilhelmshaven errichtet werden wird.

Karlstraße, 16. Oktober. Die hiesige Kunstgenossenschaft hat heute von dem Kunstgroßherzog geschlossen.

Berechtigter Redacteur Paul Wotz in Halle.

Sing-Acad. Dienst. 5. U. Ueb. f. Dam. Volkssch. 10. sing. Mitgl. bei Reubke, Luisenstr. 11.

Boose vor Letzter der Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung in Halle a/S. sind zu A 1 Markt in der Exped. d. Tagesblattes, Ziehung am 20. Oktober.

